

Leidenschaft nach Noten

Die Zeit ist reif für den „ganzen“ Burgmüller. Das Heine-Institut gratuliert zum 200. Geburtstag des Komponisten

Ulrike Merten

Willkommen im musikalischen Salon! Rosen blühen in Streifenbahnen an den Fenstern des Heine-Instituts als Tapeten-Impression des Biedermeier. Ein schmucker Flügel von 1830 dominiert den Ausstellungsraum, eine Klarinette aus gleicher Zeit stimmt ein, die hochkarätigen Originalnoten und wertvollen Manuskripte verstärken die Echtheits-Atmosphäre.

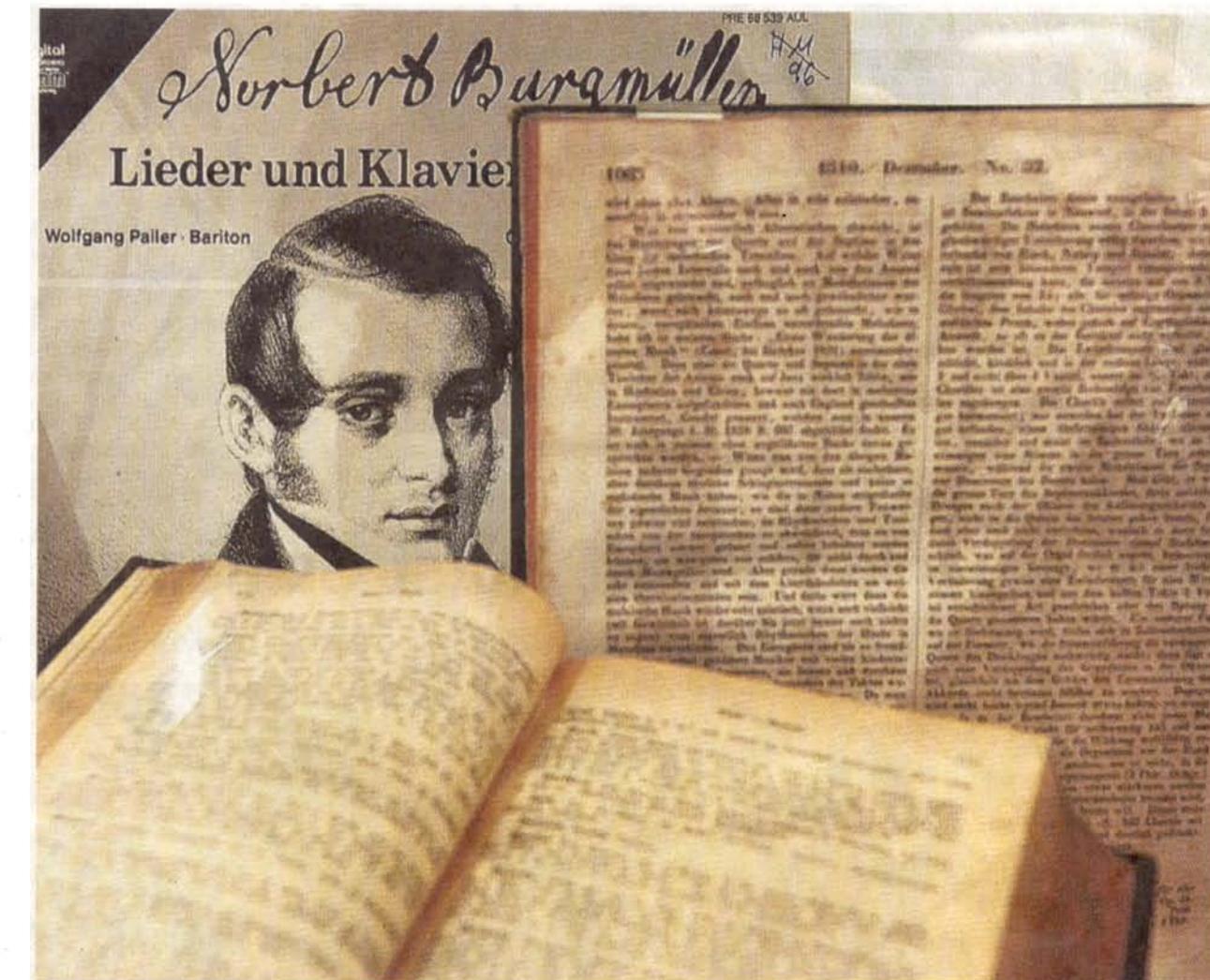
Von Schirmer gezeichnet

Und nicht nur die zahlreichen Konterfeis - unter anderem gezeichnet von Johann Wilhelm Schirmer - haben sich zur 200. Geburtstagsfeier des romantischen Helden und Düsseldorfer Komponisten Norbert Burgmüller im Raum vereint. Als zeitgenössische Facette seiner Wiederbelebung spiegelt die assoziative Video-Klang-Installation von Ferdinand Barth Burgmüllers kurzes Leben - geprägt von Liebeskummer und Musikleidenschaft.

Nachhaltige Wiedergeburt

Denn: Zum „ganzen“ Schumann, der in diesem Jahr geehrt wird, ist jetzt an der Bilker Straße auch der „ganze“ Burgmüller zu entdecken. In nur 26 Lebensjahren hat der 1810 an der Mühlenstraße 12 geborene Musiker ein von den Schumanns wie von Mendelssohn Bartholdy und Brahms hoch geschätztes Werk hinterlassen. Fest eingebettet war Burgmüller zudem in die Künstler-Freundesclique seiner Zeit von Schadow und der Düsseldorfer Malerschule bis Grabbe und Immermann.

Dass Burgmüller nach seinem Tod 1836 in der Aachener Therme (ob tragischer Unfall oder Freitod ist bis heute nicht eindeutig geklärt) in Vergessenheit geriet, dafür macht Kuratorin Heidemarie Vahl fol-



Leben, Werk und Wirkungsgeschichte des mit nur 26 Jahren gestorbenen Düsseldorfer Komponisten Norbert Burgmüller beleuchtet die Ausstellung im Heine-Institut noch bis 14. April anhand wertvoller Original-Exponate. Foto: Kai Kitschenberg

genden Umstand verantwortlich: „Es gab keine gedruckten Werke von ihm.“ Zu kurz aufblühenden Renaissance des „rheinischen Schubert“ kam es in den 60ern des 19., Anfang der 30er des 20. Jahrhunderts und 1986 nochmals in der Tonhalle. Jetzt ist offenbar die Zeit reif für eine nachhaltige Wiedergeburt.

Der Düsseldorfer Pianist Tobias Koch hat nicht nur Burgmüllers gesamtes Werk auf CD veröffentlicht, sondern bereits 2007 die Burgmüller Gesellschaft gegründet. Er weiß: Auf die Herausgabe der Noten kommt es an. Noch in diesem Jahr, so verkündete er gestern, soll die Gesamtausga-

be in sieben Bänden, auf 1300 Seiten vollendet werden. Von wegen „vergessener Romantiker“: Koch widerspricht vehement.

Kostbare Originale

Forscher auf der ganzen Welt seien mit dem Düsseldorfer Komponisten beschäftigt, die Burgmüller Gesellschaft habe gerade erst ein neues Mitglied aus Südafrika gewonnen und somit alle Kontinente vereint. Burgmüllers Rapsodie „ein Meisterwerk“ war damals Kochs Initialzündung für sein Engagement: „Diese Musik ist es wirklich wert.“

Herausragende Musikautographen aus dem Sammlungsbestand des Heine-Instituts sind Burgmüllers Klavierkonzert fis-Moll, op.1 und die Sinfonie c-Moll op.2. Aus der Staatsbibliothek Berlin stammt das kostbarste Original der Schau: Felix Mendelssohn Bartoldys Trauermarsch, den er zu Burgmüllers Begräbnis auf dem Nordfriedhof komponierte.

Zum wörtlichen Einstimmen auf den Musiker bieten sich die soeben unter dem Ausstellungstitel „Ich glaubte nur an Musik“ bibliophil nachgedruckten Erinnerungen von Wolfgang Müller von Königswinter aus dem Jahr 1840 an.

Der erste Burgmüller-Biograph und Freund des Komponisten charakterisiert ihn so: „...bei Fremden war er stets blöde und befangen...“, „dagegen war er bei Freunden recht mitteilend. Über Musik sprach er mit Liebe und Wärme... am drolligsten blieben jedoch seine Neckereien, die er gegen die Personen der Gesellschaft ausließ.“

Begleitprogramm zur Schau: u.a. Konzerte im Palais Wittgenstein (20.2., 19.30 Uhr) und in der Tonhalle (28.2., 16.30 Uhr). Die erstmals in Buchform erschienenen Erinnerungen „Ich glaubte nur an die Musik“ kosten 15 Euro